



linien zeichnen, die dann das Sekretariat bei seiner ferneren Arbeit leiten werden.

Eine umfangreiche Tagesordnung wartet in Amsterdam ihrer Erledigung durch die Delegierten der Landesverbände. Nach der Erfüllung der geschäftlichen Formalitäten und nach der Entgegennahme des Sekretariats- und Kassenberichts wird sich der Kongreß mit den *Einrichtungen der Landesorganisationen* zu beschäftigen haben, die jetzt noch ganz verschiedenartig sind. Eine gewisse Einheitlichkeit liegt aber nur im Interesse unseres internationalen Verkehrs und der tatkräftigen, gegenseitigen Hilfe. Einen Beweis dafür liefern die durch einen festen Gegenseitigkeitsvertrag verbundenen Landesorganisationen, in denen dadurch eine weitgehende Einheitlichkeit der Einrichtungen Platz gegriffen hat; die Beziehungen zwischen diesen Verbänden sind auch umso fester und inniger und sie üben untereinander rückhaltlose Solidarität. Wenn die Amsterdamer Verhandlungen weitere Grundlagen in dieser Richtung schaffen, wird es also für unsere internationale Vereinigung nur von Vorteil sein.

Ferner wird in Amsterdam eine Aussprache stattfinden über die *prinzipielle Stellung der Landesorganisationen*. Dabei soll festgestellt werden, in welchem Verhältnis sie zu der Gewerkschaftszentrale ihres Landes und zu den übrigen Organisationen stehen. Auch die Stellungnahme zur Schutzzollpolitik, für die bekanntlich die amerikanischen Kollegen mit allem Eifer eingetreten sind, ohne selbst Vorteile davon zu haben, aber sehr zum Schaden der amerikanischen Konsumenten und der ausländischen Kollegenschaft, wird dabei eine gründliche Diskussion erfahren müssen. Möchte sie dazu beitragen, daß in Zukunft derartige im Interesse der Kapitalistenklasse liegende Agitationen, wie sie in Amerika durch Arbeiter entfaltet worden sind, vollständig ausgeschlossen bleiben.

Auch eine gründliche *Revision des internationalen Statuts* wird der Kongreß zu erledigen haben. Sowohl das Sekretariat als auch eine Landesorganisation — die norwegische — haben dem Kongreß eine vollständige Statutenvorlage unterbreitet; außerdem haben die Organisationen in Dänemark, Frankreich, Holland, Großbritannien und Italien eine Reihe Anträge eingereicht, von denen viele recht problematischer Natur sind. Es würde zu weit führen, auf alle diese Vorlagen an dieser Stelle einzugehen. Hervorgehoben sei nur, daß besonders die Statutenentwürfe des Sekretariats und des norwegischen Verbandes, sowie eine Reihe anderer Anträge darauf hinauslaufen, unsrer Berufsinternationale eine festere Gestalt zu geben, durch die sie zweifellos widerstandsfähiger und zur Erfüllung ihrer Aufgaben geeigneter werden wird. Die deutsche Delegation wird für eine Reform des Statuts in dieser Richtung tatkräftig eintreten.

Von besonderer Bedeutung wird auch die Druckbogen-Ausstellung sein, die in Kopenhagen auf Antrag der deutschen Organisation beschlossen und durch das Sekretariat für den Amsterdamer Kongreß verwirklicht wurde. Die Ausstellung wird ein reiches Material liefern und eingehende Vergleiche der Arbeitsleistungen und der dafür gezahlten Löhne in den einzelnen Ländern ermöglichen. Sie wird dadurch den verschiedenen Landesorganisationen die Möglichkeit geben, bei Lohnbewegungen dem Unternehmertum des in Frage kommenden Landes manchen Einwand zu entziehen und manche Waffe aus der Hand zu schlagen.

Wenn wir uns alle diese Aufgaben, die der Amsterdamer Kongreß zu erfüllen haben wird, vergegenwärtigen, dann erkennen wir, daß er von größter Bedeutung für die weitere Entwicklung unserer Berufsinternationale und von vorteilhaftester fördernder Wirkung auf die angeschlossenen Landesverbände werden muß. Möchten sich die Delegierten aus allen Ländern dieser Bedeutung der Kongreßaufgaben voll bewußt sein und möchten sie sich alle bemühen, zur Erfüllung der Aufgaben in diesem Sinne

nach Kräften beizutragen. Die Vertreter des Sekretariats werden mit aller Energie dahin wirken, daß der Amsterdamer Kongreß unsere Berufsinternationale ein weiteres tüchtiges Stück vorwärts treibt.

## Rundschau.

**Der Steindruckereibesitzerverband** hält am 25. September im Künstlerhause zu Hannover seine diesjährige ordentliche Mitgliederversammlung ab. Und zwar soll vormittags 10 $\frac{1}{2}$  Uhr der Schutzverband, mittags 12 $\frac{1}{2}$  Uhr der Fachverband und nachmittags 2 $\frac{1}{2}$  Uhr der Gesamtverband deutscher Steindruckereibesitzer zusammentreten. Wir kommen auf die Tagung gelegentlich zurück.

### Generalversammlungen und Kongresse.

**Buch- und Steindruckerei-Hilfsarbeiter.** Der 5. Verbandstag des Verbandes der Buch- und Steindruckerei-Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen Deutschlands tagte vom 11. bis 16. September in Bremen. Anwesend waren 51 Delegierte, darunter 7 weibliche, 3 Hauptvorstandsmitglieder, Vertreter der Verbände der Buchdrucker, Lithographen und Steindrucker, Buchbinder, der Generalkommission und des österreichischen Senefelderbundes. Nach dem Geschäftsbericht hatte der Verband im Krisenjahr 1908 einen Mitgliederverlust von 659, während im Jahre 1909 die Mitgliederzahl von 13524 auf 14735, also um 1201 stieg. Am Schluß des 1. Quartals 1910 zählte der Verband 15739 Mitglieder, und zwar 9040 weibliche und 6699 männliche. In den Berichtsjahren wurden in Nürnberg, Fürth, Breslau, Halle, Hanau und Regensburg neue Tarife abgeschlossen. Die Einnahmen in den Jahren 1908/09 betragen 426397,27 Mk., die Ausgaben 410920 Mk. Das Verbandsvermögen bezifferte sich am 1. Juli 1910 auf 120713,86 Mk. Die Punkte: »Die Lehren der Tarifabschlüsse und unsere Taktik zur Tarifbewegung 1911«, »Unsre Taktik bei Lohnbewegungen in Steindruckereien« und »Unsre Stellung zu den anderen graphischen Verbänden« wurden in geschlossener Sitzung verhandelt. In seinen Beschlüssen bezeichnete der Verbandstag den weiteren Ausbau der Tarifgemeinschaft als eine Notwendigkeit. Eine allgemeine Statistik über Löhne, Arbeitszeit usw. soll Anfang 1911 aufgenommen werden und als Grundlage zur Tarifrevision dienen. Von den Buchdruckergehilfen wird erwartet, daß sie auf ihrer Generalversammlung 1911 und bei der späteren Tarifrevision die Solidaritätsklausel dahin erweitern, daß bei Tarifbewegungen des Hilfspersonals, die unter Beachtung der Satzungen und Kündigungsfristen erfolgen, den tarifreuen Gehilfen nicht zugemutet werden darf, weder mit gebühten noch ungebühten Hilfsarbeitern und -Arbeiterinnen zu arbeiten.« Ferner wurde auch die tarifliche Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen des Hilfspersonals in Steindruckereien als notwendig erachtet. Dem Schutzverbände gegenüber wurde ein gemeinsames Vorgehen mit den Steindruckern und Buchbindern als besonders wirksam empfohlen. — In bezug auf die Stellung zu den anderen graphischen Berufen wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: »Der graphische Industrieverband wird als die beste und vollkommenste Organisationsform anerkannt. Bis zur Erreichung dieses Zieles empfiehlt der Verbandstag, an möglichst allen Orten Deutschlands graphische Kartelle zu errichten, die sich aus Delegierten aller graphischen Berufe zusammensetzen. Es wird als praktisch anerkannt, daß die graphischen Zentralvorstände in Berlin in gemeinsamer Sitzung Satzungen aufstellen, die bei Solidaritätsbekundungen als Grundlage dienen, wobei der Grundsatz aufgestellt werden muß, wo irgend möglich, gemeinsame Lohnbewegungen einzuleiten. Wo gemeinsames Vorgehen aus irgend welchen Gründen nicht möglich ist, kann nur dann Solidarität geübt werden, wenn vor der Bewegung eine gemeinsame Beratung stattgefunden hat.« Zur Förderung und Erteilung von Direktiven zwecks Gründung graphischer Kartelle soll versucht werden, ein graphisches Zentralkartell zu errichten. — Bei der Statutenberatung beschloß der Verbandstag eine Erhöhung der Beiträge um 5 und 10 Pf. wöchentlich, die lediglich für den Kampffonds verwendet werden sollen. Das Höchstgehalt der Beamten wurde um 300 Mk., und die Gehaltssteigerungen, die bisher 80 Mk. pro Jahr betragen, auf 100 Mk. jährlich erhöht. Ferner nahm der Verbandstag Stellung zur Reichsversicherungsordnung.

**Internationaler Bergarbeiterkongreß.** Vom 8. bis 11. August tagte in Brüssel ein internationaler Kongreß der Bergarbeiter. Er beschäftigte sich u. a. mit der Lohn- und Arbeitszeitfrage und forderte die Ueberführung der Bergwerke in Staats-eigentum. Zur Hebung der Betriebssicherheit wurde ferner die Anstellung von Arbeiterinspektoren gefordert, die von den Arbeitern zu wählen und vom Staate zu besolden sind.

**Internationaler Tabakarbeiterkongreß.** Der 8. internationale Kongreß der Tabakarbeiter fand vom 21. bis 27. August in Kopenhagen statt. Er beschloß die Herausgabe einer »Internationalen Tabakarbeiter Rundschau« in Form eines Jahrbuchs in drei Sprachen. Die Zahlung von Reiseunterstützungen in das Ausland, die noch in England und Dänemark besteht und eine künstliche Förderung der Auswanderung zur Folge hat, soll sobald

als möglich aufgehoben werden. Das Sekretariat wurde mit der Ausarbeitung eines Reglements zur Auszahlung von Unterstützungen an wandernde Mitglieder ausländischer Organisationen beauftragt. Ferner soll der Sekretär an den Kongressen der noch nicht angeschlossenen Organisationen teilnehmen, um sie für die Internationale zu gewinnen. Das Sekretariat wurde von Belgien nach Deutschland verlegt.

**Internationaler Transportarbeiterkongreß.** Vom 23. bis 27. August tagte in Kopenhagen der 7. Kongreß der international vereinigten Eisenbahner, Hafenarbeiter, Seeleute und Transportarbeiter. In bezug auf die Form der Landesorganisationen wurde beschlossen, daß sich die Transportarbeiter aller Länder starke zentralistische Organisationen schaffen müßten. In bezug auf den Stand, die Anwendung und den Einfluß der internationalen Gesetzgebung auf die soziale und rechtliche Lage der Seeleute wurden eine Reihe Forderungen gestellt, für deren einheitliche Durchführung alle Landesverbände energisch wirken sollen. Ebenso wurden internationale Forderungen in bezug auf die Eisenbahner und die Transportarbeiter im allgemeinen formuliert und alle Verkehrsarbeiter aufgefordert, bei Parlamentswahlen nur derjenigen politischen Partei ihre Stimme und ihre Unterstützung zu gewähren, die dafür Garantien bietet, daß ihre Vertretung im Parlament für die gesetzliche Verwirklichung unserer Forderungen votiert.

**Internationaler Bäcker- und Konditorienkongreß.** Am 26. und 27. August tagte in Kopenhagen der 2. internationale Kongreß der Bäcker, Konditoren und verwandten Berufsgenossen. Der Ausschuß der tschechischen Separatisten aus der Internationale, den das Sekretariat auf Grund des Beschlusses des ersten Kongresses, daß von jedem Land nur eine Organisation einer Branche abgeschlossen sein kann, vollzogen hatte, wurde vom Kongreß gebilligt. Durch ein einstimmig beschlossenes Reglement wurde der internationalen Vereinigung eine feste Gestalt gegeben. Ferner wurde ein Beirat gewählt, der dem Sekretär bei der Regelung der Unterstützungsfrage bei Streiks und Aussparungen zur Seite stehen soll. In den einzelnen Ländern sollen partielle Arbeitsnachweise unter Anschluß an die städtischen Arbeitsnachweise angestrebt werden.

**Internationaler Schuhmacherkongreß.** Der 4. internationale Kongreß der Schuhmacher fand am 26. und 27. August in Kopenhagen statt. Die tschechische Sonderbündelei wurde durch zwei Beschlüsse scharf verurteilt. Die Aufnahme einer lokalen Sonderorganisation der Schäftemacher in Budapest wurde abgelehnt. Bedauert wurde, daß die Bemühungen, auch die Franzosen, Engländer und Amerikaner für den Anschluß an die internationale Schuhmachereinigung zu gewinnen, erfolglos waren. Letztere wurde zur »internationalen Schuhmacher- und Lederarbeiterunion« erweitert.

**Internationaler Bauarbeiterkongreß.** Die 3. internationale Konferenz der Maurer und Bauhilfsarbeiter tagte am 27. August in Kopenhagen. Die separatistischen Bestrebungen in Oesterreich und der Schweiz wurden entschieden verurteilt und von den sozialdemokratischen Parteien aller Länder wurde gefordert, diesen Bestrebungen energisch entgegenzutreten. In der Frage: Industrie- oder Berufsverbände? endete die Debatte mit der Feststellung, daß die Entwicklung der Arbeitskämpfe die Industrieverbände als die vorteilhafteste Organisationsform erscheinen lasse, die darum angestrebt werden müßte. In Zukunft sollen periodische Berichte über die Entwicklung der angeschlossenen Verbände und die wichtigeren Vorkommnisse herausgegeben werden. Infolgedessen wurde auch die Erhebung eines Beitrages für notwendig erachtet, von der man bisher abgesehen hatte.

**Internationaler Handlungsgehilfenkongreß.** Am 31. August fand in Kopenhagen die 3. internationale Konferenz der auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehenden Handlungsgehilfenverbände statt. Neben der internationalen Auskunftsstelle der letzteren in Hamburg besteht noch eine Fédération internationale des Employes mit dem Sitz in Genf, der sowohl bürgerliche als auch gewerkschaftliche Verbände angehören. Die Auflösung der Auskunftsstelle zugunsten der Fédération, die der Vertreter der letzteren forderte, wurde abgelehnt und die Auskunftsstelle in ein Sekretariat mit dem Sitz in Amsterdam umgewandelt, das u. a. auch mit der Herausgabe eines periodischen Bulletins über den Stand der Bewegung in den einzelnen Ländern beauftragt wurde.

**Internationaler Brauereiarbeiterkongreß.** In der Zeit des internationalen Arbeiterkongresses in Kopenhagen tagte dort auch eine internationale Konferenz der Brauereiarbeiter. Beschlossen wurde, daß bei jeder größeren Lohnbewegung der betreffende Landesverband die Meinung des Sekretariats einzuholen hat, falls er durch die Internationale unterstützt werden will. Ferner wurden die Verbände zur halbjährlichen Berichterstattung über den Mitgliederstand, die Kassenverhältnisse, Kämpfe usw. verpflichtet. Die Konferenz beschäftigte sich auch mit der Organisationsfrage der englischen Brauereiarbeiter. Diese haben noch keine Organisation. Beschlossen wurde, nähere Informationen einzuholen und die Mittel bereitzustellen, um die Agitation und Organisation der englischen Brauereiarbeiter in die Wege zu leiten.

**Internationaler Fabrikarbeiterkongreß.**

Am 2. und 3. September tagte in Kopenhagen die 2. internationale Konferenz von Vertretern der Verbände ungelerner Arbeiter. Sie beschloß ein Regulative, durch das der Anschluß von Landesverbänden an das internationale Sekretariat, die Berichterstattung aus den angeschlossenen Organisationen an das Sekretariat und die Bearbeitung und Weitergabe der Berichte durch letzteres, die Uebertrittsbedingungen von Mitgliedern aus einer in die andere Landesorganisation und die finanzielle Unterstützung bei Streiks geregelt werden. Zum Sitz des Sekretariats wurde Deutschland einstimmig wiedergewählt.

**Internationaler Gemeinde- und Staatsarbeiterkongreß.**

Die 2. internationale Konferenz der Arbeiter in öffentlichen Betrieben trat am 5. und 6. September in Kopenhagen zusammen. Allseitig wurde betont, daß zur besseren Ausgestaltung der internationalen Beziehungen die eingehende Pflege der Statistik über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in den einzelnen Ländern, sowie eine bessere finanzielle Fundierung des Sekretariats notwendig seien. Die Ergebnisse der Statistik sollen dem Punkt: »Forderungen an die Verwaltungen öffentlicher Betriebe«, der auf der nächsten Konferenz behandelt werden soll, zugrunde gelegt werden. Gegen alle Maßnahmen, die für die Arbeiter öffentlicher Betriebe eine Schmälerung des Koalitions- und Streikrechts bedeuten, wurde durch eine Resolution energisch protestiert.

**Internationaler Holzarbeiterkongreß.**

Der Kongreß der internationalen Holzarbeiterunion tagte am 6. und 7. September in Kopenhagen. Er beschloß, daß Bulletin nicht nur den Zentralvorständen, sondern auch den Zahlstellenleitungen zu liefern. Die separatistischen Bestrebungen der Taschen in Oesterreich wurden verurteilt. In den Grenzorten, die ein Industriegebiet bilden, sollen die betreffenden Landesverbände die Agitation gemeinsam betreiben; die Mitglieder sollen der Organisation des Landes, in dem ihr Arbeitsort liegt, beitreten, auch wenn sie jenseits der Landesgrenze wohnen. Das Sekretariat wurde mit der Ausarbeitung einer einheitlichen viersprachigen Reiselegitimation beauftragt, deren Einführung den Beschlüssen des nächsten Kongresses vorbehalten sein soll. Ebenso sollen statistische Erhebungen über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in allen in der Union vertretenen Ländern vorgenommen werden. Mit dem nächsten Kongreß soll eine Ausstellung der Verbandsdrucksachen aller Landesorganisationen verbunden sein.

**Internationaler Jugendorganisationskongreß.**

Die 2. internationale Konferenz der freien Jugendorganisationen fand am 4. September in Kopenhagen statt. Seit dem 2. März 1908 besteht ein internationales Sekretariat der Jugendorganisationen, das ein monatlich erscheinendes Bulletin herausgibt und dem 20 Jugendorganisationen angeschlossen sind. Die Konferenz beschäftigt sich u. a. mit der Bildungsarbeit unter den jugendlichen und mit dem Verhältnis der Jugendbewegung zu Partei und Gewerkschaften. Hierzu wurde folgende Resolution angenommen: »Da es die Aufgabe der Jugendbewegung ist, die Arbeiterjugend für den Klassenkampf zu erziehen, so muß sie in jedem Lande in stetem Einvernehmen mit der sozialistischen Partei und den Gewerkschaften arbeiten. Sie soll den Rat und die Hilfe der sozialistischen Parteien in Anspruch nehmen, und im Einverständnis mit Partei und Gewerkschaft ihren Wirkungskreis einrichten. Dies soll aber nicht die selbständige Betätigung der Jugendlichen verhindern, die aus erzieherischen Gründen eine notwendige Voraussetzung für die gedeihliche Entwicklung der Jugendbewegung ist.« Wörber man allerdings ganz anderer Meinung sein kann wie die Jugendlichen selbst.

**Der kapitalistische Unternehmer.**

Unser heutiges Wirtschaftsleben steht unter dem Zeichen des Großbetriebes. In den wichtigsten Industriegebieten hat sich eine Konzentration der Kräfte vollzogen, ein Zusammenfügen zu immer größeren Produktionsgebilden. Hoch entwickelte Unternehmungsformen sind entstanden, die im Konkurrenzkampf mit ihren besseren Maschinen und rationelleren Arbeitsmethoden den Kleinbürger des Handwerkes niederringen. Das Entwicklungsgesetz der Auslese gilt nicht nur im Daseinskampf der Natur, sondern der Stärkere hat sich auch rücksichtslos und unaufhaltsam im heutigen Wirtschaftsleben durchgesetzt.

Als wunderbare Gebilde moderner Organisationstechnik treten uns die großen Kartelle und Trustbildungen entgegen. Wie Riesenpolypen werden ganze Wirtschaftsgebiete von ihnen umklammert, die Produktion und Preisbildung wird geregelt und unter Ausschaltung aller Zwischengewinne werden die Fabrikate bis zu dem letzten und kleinsten Konsumenten angeführt.

Selbst dort, wo der Großbetrieb nicht unmittelbar reichend und bestimmend eingreifen kann, wo sich verhältnismäßig lebenszäh der Kleinbetrieb noch erhalten hat, ist der Einfluß der Großindustrie auf die Wirtschaftsbildung doch ebenfalls von nachhaltiger Wirkung gewesen. Wohl wird z. B. im Kunstgewerbe die Maschinenwirtschaft mit ihrer

Arbeitsteilung die Handgeschicklichkeit und Kopfarbeit nicht in dem Maße verdrängen, wie es in den Wirtschaftszweigen auf der Grundlage der Massenproduktion möglich ist, aber auch hier spricht die Großindustrie in allen Fragen der Sozialpolitik und Politik das entscheidende Wort.

Unter diesem Gesichtspunkt ist es ein sehr interessantes Schauspiel, die Entwicklung des Hansabundes zu verfolgen. Da rühren die Advokaten der großindustriellen Unternehmerinteressen die Werbetrommel für einen Zusammenschluß aller Kräfte aus Gewerbe, Industrie und Handel, während in Wirklichkeit doch nur die großindustriellen Arbeitgeber die eigentlichen Nutznießer einer solchen geplanten Machtstellung werden könnten. Sollte sich wirklich der Hansabund zu einem Machtfaktor im Wirtschaftsleben entwickeln, so wird diese Neubildung nur Vorspanndienste zur Durchführung von solchen Aktionen leisten können, welche die Großindustrie im Interesse ihrer Machtpolitik einzuleiten bestrebt ist. Es bedeutet ein Verkennen der Psyche unserer großindustriellen Unternehmer, eine Unterschätzung der maßgebenden Männer, die auch hier das große Wort führen, wenn man von dieser Organisationsarbeit einen anderen Erfolg erwartet wie die Stärkung der großindustriellen Arbeitgeber. Diejenigen Kreise aus Handwerk und Angestelltenschaft, die jetzt den Hansabund mit stärken helfen, geben also das groteske Bild einer Kriegstruppe, die durch ihre Aktionen ahnungslos die Position ihrer Gegner befestigt. So bringt unser heutiges Wirtschaftsleben eine neue Kaste hervor, ein neues Führergeschlecht tritt in den Vordergrund der Zeitereignisse, um mit Energie und Umsicht die kapitalistische Unternehmenseffektivität aufzubauen und zu verteidigen.

Der moderne Großbetrieb zeigt sich nun als eine wunderbar durchdachte Arbeitsorganisation: Im Fabriksaal wird Mensch und Maschine durch eine planvoll durchgeführte Arbeitsanordnung dem Produktionsprozeß eingefügt und im Verwaltungsbureau hat eine zwangsläufige Arbeitsteilung ein Ineinandergreifen aller schaffenden Kräfte erreicht. Bei der Betrachtung dieser Arbeitsbeziehungen zu einander aber suchen wir nach dem geistigen Urheber der Produktionsvorgänge, wir forschen nach den treibenden Kräften, und wollen wissen, welche Leute als Unternehmer die heutigen Riesenwerke führen und welcher Art ihre Tätigkeit ist.

Die Beantwortung dieser Frage hat eine größere Bedeutung, wie es auf den ersten Blick erscheint. Die literarischen Wortführer der großindustriellen Arbeitgeber verkündigen in Wort und Schrift die Lehre, daß der moderne Unternehmer der Träger der Volkswirtschaft sei, der Führer im Produktionsprozeß, der geistige Schöpfer aller Werte, durch dessen Genie und Arbeitsgeist die Masse der Lohnarbeiter erst Arbeit, Lohn und Brot erhalten. Zur Verteidigung dieser Lehre hat sich sogar eine professorale Leuchte der Wissenschaft zur Verfügung gestellt, der Tendentzprofessor Ehrenberg aus Rostock. Auf dem Wege »exakter Wirtschaftsforschung« soll eine ganze Studiengesellschaft den theoretischen Unterbau für diese neue Herrschaftslehre der Unternehmer geben. Denn davon wird es abhängig sein, ob der moderne Großunternehmer seine reale Machtposition im Wirtschaftsleben auf die Dauer behaupten kann.

Im Gegensatz zu den literarischen Wortführern der Unternehmer selbst nehmen natürlich die Führer der anderen nationalökonomischen Schulen eine andere Stellung zu dieser Frage an. Am schärfsten hat der Marxismus die Bedeutung der Einzelpersonlichkeit für die Entwicklung der Volkswirtschaft gelehrt. In seinem großen Werk »Das Kapital« sucht Marx die inneren Gesetzmäßigkeiten der kapitalistischen Wirtschaftsweise aufzuzeichnen. Er legte dar, wie das Kapital selbst als Geldmacht überall eingreift in das Getriebe der Lebensbeziehungen der Menschen. In neuer Zeit, in der die neue Wirtschaftsweise sich nur in ihren ersten und einfachsten Anfängen zeigte, prophezeite Marx schon mit genialem Seherblick das Aufkommen großer und immer größerer Fabrikbetriebe. Er begründete die Konzentrationstheorie. Er legte dar, daß die Werkstatt des Kleinmeisters überwunden werden muß durch den Arbeitsaal des Fabrikherrn, daß die Fabrik im Konkurrenzkampf wieder unterliegen muß gegen das Riesenunternehmen und daß zum Schluß nur noch einige große Produktionsgebilde das Feld beherrschen werden. Diesen Entwicklungsprozeß aber verstand Marx nicht als das Werk von Menschen, als das Werk begabter Führerpersönlichkeiten, sondern er erklärte diesen Konzentrationsprozeß aus den inneren Notwendigkeiten und Bewegungsgesetzen des heutigen Wirtschaftslebens überhaupt.

Wie hat sich nun die Wandlung der Dinge vollzogen? Wer ist denn heute eigentlich noch Unternehmer, wenn man darunter einen Menschen verstehen will, der mit eigenem Gelde und eigenem Risiko Güter produziert oder mit Gütern oder anderen Kapitalwerten handelt?

Nur im industriellen Kleinbetrieb, können wir in diesem Sinne noch von einer Unternehmerfähigkeit reden.

Hier ist der Kleinmeister in seiner Person Techniker, Kaufmann und Arbeitsorganisator. Er ist Techniker, indem er auf Verbesserung seiner technischen Hilfsmittel, seiner Werkzeuge und Maschinen sinnt, um Waren herzustellen. Er ist Kaufmann,

indem er durch billiges Angebot einen bestimmten Bedarf für seine Erzeugnisse zu befriedigen sucht. Er ist Organisator, indem er die Herstellung von Waren und den Betrieb organisiert, indem er seine Arbeit oder die seiner Gesellen und Lehrlingen möglichst vorteilhaft einteilt. Alle drei Funktionen übt er naturgemäß nur in sehr kleinem Maßstabe aus. Immerhin kann man behaupten, daß der Kleinbetrieb das Spiegelbild der »Unternehmerfähigkeiten« seines Besitzers aufzeichnen wird. Von dem Fleiß, der Initiative, der rein fachlichen Handgeschicklichkeit, der kaufmännischen Gerissenheit des Handwerksmeisters wird es abhängig sein, ob er sein Geschäft erfolgreich über die Fährnisse des wirtschaftlichen Lebens hinwegführen kann. Im Kampf mit seinesgleichen wird sich der geschickte Handwerksmeister und befähigte Unternehmer siegreich behaupten. Aber alle seine »Unternehmerfähigkeiten« können ihm nichts mehr helfen, wenn ihm ein Kampf mit einem Wirtschaftsgebilde höherer Ordnung aufzuzwungen wird. Im Konkurrenzkampf zwischen Handwerk und Fabrik muß der Kleinmeister unterliegen, nicht deshalb, weil der Fabrikant als Unternehmer befähigter ist, sondern weil der Fabrikbetrieb als solcher an technisch-organisatorischen Machtmitteln und vor allen Dingen an kapitalen Kräften reicher ausgestattet ist. Der Kleinmeister wird immer mehr ein Spielball der Stürme des kapitalistischen Lebens, ein untergehender Stand, dessen Niedergang und Leidensgeschichte wir gerade erkennen können, wenn wir die historische Wirtschaftsentwicklung der letzten 100 Jahre vor unseren Augen vorüberziehen lassen. Gerade der Kleinunternehmer in Handel, Gewerbe und Landwirtschaft steht jeden Tag Faktoren gegenüber, die er nicht etwa beherrscht und unterjocht, sondern die ihn zur Unterwerfung zwingen, die ihn bedrängen und zu Boden werfen. Der mühevoll ringende Kleinbürger kann also keineswegs als Führerpersönlichkeit im Wirtschaftsleben angesehen werden. Versuchen wir daher, im nächsten Artikel die Tätigkeit des Großunternehmers zu analysieren.

**Beachtungswertes für Rekruten.**

Nur noch einige Wochen — und der Militarismus zwingt viele unserer jungen organisierten Kollegen in den »bunten Rock«. Die jungen Kollegen müssen den wirtschaftlichen und politischen Kampfplatz mit dem öden Drill auf dem Kasernenhofe eintauschen. Es wird gewiß wenige organisierte Arbeiter geben, die mit besonderer Freude diesem Wechsel des Betätigungsbereiches entgegensehen.

Aber weder übermäßige Freude, noch großer Aerger über den in Aussicht stehenden Militärdienst darf die »gezogenen« Kollegen dazu verleiten, sich die letzten Wochen in Zivil um nichts mehr zu kümmern und in der Besorgung der eigenen, wie organisatorischen Angelegenheiten nachlässig zu werden.

Es muß von jedem organisierten Arbeiter erwartet werden, daß er seine gewerkschaftlichen und politischen Pflichten bis zum letzten Tage erfüllt, sich ordnungsmäßig abmeldet und so »richtig abgestempelt« von seiner Organisation zur Truppe übertritt.

Kommt der »Gezogene« seinen Pflichten gegenüber der Organisation nach, so tritt er auch nach Beendigung der Dienstzeit sofort wieder in seine alten Rechte ein und die Achtung der Mitarbeiter ist ihm sicher.

Aber leider wird in dieser Beziehung sehr viel gesündigt und mit ganz besonderer Nachlässigkeit die Invaliden-Quittungskarte behandelt. Trotzdem diese Karte im Arbeitsverhältnis des Arbeiters eine große Rolle spielt und bei etwa später eintretender Invalidität die nachlässige Behandlung der Karte sich oft schwer rächt, wird doch dieser Quittungskarte nicht die nötige Beachtung zuteil. Tausende von Mark werden jährlich dem Staate durch diese Nachlässigkeit geschenkt.

Die Bestimmung z. B., daß »jeder Anspruch aus der Karte und allen früheren Karten verloren geht, wenn nicht für die zwei Jahre nach der Ausstellung der Karte mindestens für 20 Beitragswochen Beiträge entrichtet werden«, ist auf der Quittungskarte schwarz umrandet aufgedruckt und doch den meisten Versicherungsmitgliedern unbekannt.

Bei der Selbstversicherung müssen in vorgenannten zwei Jahren mindestens 40 Beiträge entrichtet sein.

Die Militärfähigen wollen besonders beachten, daß jede Invaliden-Quittungskarte ihre Gültigkeit verliert, wenn sie nicht innerhalb zweier Jahre nach dem auf der Karte verzeichneten Ausstellungstage zum Umtausch oder zur Verlängerung eingereicht ist.

Beispiel: Eine am 24. März 1910 ausgestellte Quittungskarte verliert mit Ablauf des 24. März 1912 ihre Gültigkeit.

Da nun die zum Militär abgehenden Kollegen zwei oder auch drei Jahre dienen müssen, ist es notwendig, sich die Gültigkeitsdauer der Invalidenkarte durch Abstempelung bei der Ortspolizeibehörde (Magistrat, Gemeindevorsteher) verlängern zu lassen. Die Verlängerung darf nur während der Gültigkeitsdauer der Karte erfolgen, wenn für die Zeit vom Ausstellungstage ab mindestens 20 Beitragswochen einschließlich der denselben gemäß § 46, Abs. 2 des Gesetzes gleich zu behandelnden Zeiten (Krankheits- und Militärdienstwochen), nachgewiesen sind. Die Verlängerung erfolgt durch Eintragung des Ver-





lrrtümer enthielten. Wie sehr die Ansichten und die Forderungen der Mitgliedschaften auseinander gingen, belegte er durch einige Beispiele aus den gestellten Anträgen. Er behandelte dann die wichtigsten Statutänderungen und begründete, warum sie in den einzelnen Fällen nötig waren. In der Diskussion äußerten sich mit einer Ausnahme alle Redner zustimmend zu den Beschlüssen der Generalversammlung. Kollege Menke protestierte dagegen, daß man im Ausschußbericht wohl des Schiedsgerichtes in Sachen Menke-Beförderung getan und das Urteil kurz bekannt gegeben, das ausführliche Urteil und die Urteilsbegründung aber weggelassen habe. Kollege Hickmann entgegnete, daß sich der Ausschuß in seinem Bericht auf das Allernotwendigste beschränken mußte. Da Dresden erneut als Sitz des Ausschusses bestimmt wurde, wurde zur Wahl des letzteren geschritten, aus der die Steindruckere Becher, Grunert, Hickmann, Iben, die Lithographen Beine, Graf, Weidel, der Lichtdrucker Rädell und der Chemigraph Zuber hervorgingen. In die Gaukommission wurden gewählt die Kollegen Grunert, Lorenz, Reinhardt, Saube und Schäfer. Zum Schluß wurde noch beklagt, daß manche unserer Versammlungen nicht frei von persönlichen Anfeindungen seien; das trage vielfach zum schlechten Versammlungsbesuche bei, weshalb es wünschenswert sei, daß hierin bald Wandel eintrete.

**Düsseldorf.** In der Versammlung vom 8. September erstattete Kollege Gruschke Bericht von der Generalversammlung. Die ganze Tagung erfüllte der Gedanke: Kampforanisation! Allgemein mußte man einsehen, daß ein Verband, der 74 % seiner Einnahmen für Unterstützungen ausgibt, diesen Kampfcharakter nicht mehr trägt. Die Delegierten hätten sich eines Vertrauensbruchs schuldig gemacht, hätten sie nicht schon jetzt diesen Charakter mehr zur Geltung gebracht. Die Diskussion bewegte sich in gleichen Bahnen, ein Beweis, wie weit die Kollegen von dem Gewerkschafts- und Kampfgedanken durchdrungen sind. Eine Resolution fand einstimmige Annahme: Die Düsseldorfer Kollegen sind einstimmig bereit, wie für die alten so auch für die neuen Beschlüsse des Verbandes einzutreten. Sie erachten es als besonders notwendig, den Kampfcharakter der Organisation endlich einmal in den Vordergrund treten zu lassen. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten und der Ermahnung, die Arbeiterpresse zu lesen und auch der Partei, die für uns arbeitet, die nötige Beachtung zu schenken, wurde auch auf den Genossenschaftsgedanken hingewiesen. Zum Schluß wurde noch eine Kommission gewählt, die einen Ausschlußantrag gegen einen Chemigraphen wegen unwürdiger Behandlung untersuchen soll.

**Öppingen (Witbg.)** In der am 8. September stattgefundenen Monatsversammlung referierte Kollege Mutschke-Stuttgart in ausführlicher Weise über die Tätigkeit und den Verlauf der Generalversammlung in Hamburg. Die Zweckmäßigkeit der Branchenkonzferenzen darlegend, ging er über zu den Beratungen der Generalversammlung selbst. Er begründete eingehend das neue Statut; die Sanierung unserer Kasse erforderte nicht nur die Erhöhung der Beiträge, sondern auch die Kürzung mehrerer Unterstützungen. Dem Bericht schloß sich noch eine kurze Diskussion an, in der scharf die Mißstimmung am Orte hauptsächlich über die Kürzung der Unterstützungen zum Ausdruck kam. Man sprach die Hoffnung aus, daß nun endlich die inneren Krisen beseitigt sein mögen und unser Verband einen gesunden Aufschwung nehmen möchte, damit wieder die wichtigste Aufgabe in den Vordergrund rücken kann, der Kampf um die wirtschaftliche Besserstellung der Kollegen!

**Heilbronn.** Unsere sehr gutbesuchte Versammlung vom 10. September beschäftigte sich in der Hauptsache mit der Entgegennahme des Berichtes von der Generalversammlung, den Kollege Mutschke-Stuttgart erstattete; er hob besonders die Sanierung unserer Kasseneinrichtungen, sowie die Gründe zur Ablehnung der Staffelnbeiträge hervor. Nachdem die Versammlung noch einstimmig ihr Votum gegen den zur Zeit hier grassierenden Kontraktunfug abgegeben hatte, gelangte folgende Resolution zur einstimmigen Annahme: Die Zahlstelle Heilbronn nimmt Kenntnis von der Arbeit der Generalversammlung und erklärt sich mit den gefaßten Beschlüssen einverstanden. Sie gelobt, nach wie vor treu zu unserer Organisation zu halten, und gibt ihrer Freude über die Annahme der von der Zahlstelle gestellten Anträge Ausdruck. Sie verpflichtet sich aber auch, mit vollem Nachdruck für deren Durchführung einzutreten.

**Hofgeismar.** Der Kampf mit der Firma L. Kessberg ist beendet, die Arbeit wurde am 12. September wieder aufgenommen. Nach mehrmaligen Verhandlungen mit unserm Gauleiter in Leipzig und am Orte und nachdem auch die Buchdrucker mit eingegriffen hatten, erfolgte für das Gesamtpersonal (ca. 140 Personen) eine Verkürzung der Arbeitszeit von 59 auf 56 Stunden pro Woche und für die Lithographen um täglich 1 Stunde. Soweit unsere Mitglieder in Frage kommen, erhielten 5 Kollegen je 1 Mk., 3 je 2 Mk. und einer 3 Mk. Zulage pro Woche. Als Mindestlohn für Ausgelernte wurden 18 Mk. festgesetzt, der übliche Ueberstundenzuschlag eingeführt, die 6 wöchentliche Kündigung beseitigt, in sanitärer Beziehung und in bezug auf die Kontrolle einiges gebessert. Wenn durch den Kampf auch

unsre Forderungen nicht voll befriedigt wurden, so ist der moralische Erfolg doch nicht zu unterschätzen. Es ist das erste mal, daß sich Arbeiter in der Firma, wie überhaupt in Städtchen, um Verbesserung ihrer Lage rührten. Auf die übrige Arbeiterschaft hat das große Eindruck gemacht und die Bewegung wird zur Besserung der Organisationsverhältnisse viel beitragen. Sind doch Tagelöhne von 2 Mk. bis 2,50 Mk. gang und gäbe. Wenn damit aufgenommen wird und unsre Bewegung den Anstoß dazu gab, ist auch etwas erreicht. — Erfreulich war das Zusammenarbeiten der graphischen Berufe. Wir wünschen zwar nicht, daß nach geschlossenem Frieden schon wieder so gearbeitet werden muß, sind aber jederzeit dazu bereit. Es liegt an der Firma, sich den Frieden zu sichern.

**Leipzig.** In der am 7. September stattgefundenen Versammlung aller Sektionen wurde Bericht über die Generalversammlung in Hamburg erstattet. Die Diskussion hierüber war lebhaft. Verschiedene Redner konnten sich mit dem Fortfall der Extrarbeitslosenunterstützung nicht einverstanden erklären. Die Krise sei noch keineswegs vorüber; die noch immer große Anzahl Arbeitsloser sich nun selbst zu überlassen sei gefährlich, denn schließlich wolle jeder leben und in der Not würde mancher zum Lohndrucker, der bis dahin ein guter Kollege war. Darum könne dieser Beschluß der Generalversammlung dem Verbands nicht zum Vorteile gereichen. Es wurde erwidert, daß die Extrarbeitslosenunterstützung doch einmal ein Ende nehmen müsse. Die Konjunktur hätte sich zweifellos gebessert, das beweise die jetzige Arbeitslosenziffer. Eine weitere Besserung sei aber kaum zu erwarten, da die vorhandenen Arbeitslosen in der großen Mehrzahl der Postkartenbranche angehören. Die Postkartenfabrikation ist aber dermaßen zurückgegangen, daß die Arbeitslosen in dieser Branche zum großen Teil nicht wieder Arbeit finden werden; darum müßten diese wohl oder übel daran denken, in andere Berufe überzugehen, wie es schon ein Teil der Kollegen getan habe. — Im weiteren Verlaufe der Diskussion wünschte ein Redner Aufklärung darüber, weshalb vier Hauptvorstandsmitglieder, zwei Gauleiter und der Vorsitzende der Preßkommission während der ganzen Dauer der Generalversammlung anwesend sein mußten: Auch die Fahrt nach Cuxhaven erregte sein Befremden. Da immer Sparsamkeit gepredigt wurde, so sei hier der Anfang zu machen. Ferner will er wissen, was alles bei den Hauptvorstandsrechnungen unter 'Sonstige Ausgaben' fällt. Auch müsse die Autonomie des Hauptvorstandes bei Fragen wie z. B. die Amerikareise, eingeschränkt werden u. s. f. Ihm ward die Antwort: Die Vorstandsmitglieder, Gauleiter, Vorsitzenden des Ausschusses und der Preßkommission seien statutarisch berechtigt und verpflichtet, an der Generalversammlung teilzunehmen, denn selbstverständlich könnten sie ihre Funktionen nur dann richtig ausüben, wenn sie die Maßnahmen des Verbandes auf der Generalversammlung mitberaten; hier bleiben sie auch in der nötigen Fühlung mit den Kollegen Deutschlands und finden sie dringend nötige Anregung für ihr weiteres Schaffen für den Verband. Was die Fahrt nach Cuxhaven anbelange, so geschah diese selbstverständlich auf Kosten der Delegierten; die dazu verwendete Zeit wurde aber durch eine neun- und teils zehnstündige Sitzungsdauer eingeholt, so daß von einer Zeitvergeudung auf Kosten des Verbandes nicht die Rede sein könne. Uebrigens mußte der Statutenberatungskommission Zeit gegeben werden, die außerordentlich große Zahl von Anträgen vorberaten zu können; dies geschah durch das Dazwischenlegen des Ausflugs nach Cuxhaven, denn die weitere Arbeit der Generalversammlung im Plenum war von der neuen Statutenvorlage abhängig. Die Kommission tagte darum an dem betreffenden Tage von morgens 8 Uhr bis nachts zwölf Uhr, damit sie am anderen Morgen dem Plenum das neue Statut zur Beschlußfassung übergeben konnte. Schließlich wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: Die am 7. September 1910 stattfindende allgemeine Mitgliederversammlung des Verbandes der Lith., Steindr. u. verw. Berufe zu Leipzig erklärt sich mit den Beschlüssen der Generalversammlung in Hamburg einverstanden und verpflichtet sich, dieselben zur Durchführung zu bringen.

**Neurode i. Schl.** Zu dem Brief aus Neurode in der vorigen No. der 'Gr. Pr.' sei heute noch folgendes nachgetragen: Wie sehr die hiesigen Lohnverhältnisse einer Aufbesserung bedürfen, erhellt daraus, daß der Durchschnittslohn der Lithographen 21,70 Mk. beträgt; rechnet man den Lohn des Oberlithographen ab, so ergibt sich bei 9 Mann ein Durchschnittslohn von 18,70 Mk. Fürwahr, ein trauriger Elendslohn! Der Durchschnittslohn der Umdrucker beträgt 22,90 Mk., der Maschinenmeister 24,50 Mk. Vor 4 Wochen war eine lebhaft bewegte unter den Umdruckern zwecks Lohnerhöhung; die Firma legte sofort 8 Umdruckern je 1 Mk. freiwillig zu, ehe es zum gemeinsamen Einreichen kam, ebenso legte sie einigen Maschinenmeistern freiwillig zu, um auch dort einer gemeinsamen Forderung den Boden zu entziehen. Die Neuroder Kollegen sind einig darin, daß diese unwürdigen Lohn- und Arbeits-Verhältnisse geändert werden müssen.

**Potsdam.** Zu der am 10. September abgehaltenen Monatsversammlung war der Kollege E. Müller aus Brandenburg erschienen, um den Bericht von der Hamburger Generalversammlung zu geben. Seine

Ausführungen wurden mit größtem Interesse verfolgt und den Hamburger Beschlüssen wurde zugestimmt. Nur die Kürzung der Unterstützungen in der Invalidenkasse fand keinen großen Zuspruch. Nach Erledigung einiger Fragen wurde dem Delegierten allseitiger Dank gezollt.

**Saalfeld.** In unserer Versammlung vom 3. Sept. erstattete Kollege Meier-Durst Bericht über die Verhandlungen der Generalversammlung. In der Diskussion wurde darauf hingewiesen, daß in Anbetracht der Beitragserhöhung die Unterstützungen Kürzungen zu bedeutend seien. Eine Notwendigkeit, zu den verschiedensten Kongressen mehrere Delegierte zu entsenden, sei nicht einzusehen; von einem Delegierten könne die Vertretung unseres Verbandes ebensogut ausgeübt werden. Die Regelung in der Invalidenkasse wurde als gut bezeichnet, dagegen die Kürzung der Umzugsunterstützung bemängelt. Der niedrigere Beitrag für weibliche Mitglieder sei eine Durchbrechung des Einheitsbeitrags. In bezug auf die Gaubeamtenstellungen habe der Delegierte im vollsten Einverständnis mit den hiesigen Kollegen gehandelt. Die nächste Generalversammlung in Stuttgart abzuhalten, liege nicht im Interesse der Gesamtkollegenschaft. Bei dieser Angelegenheit sei nach der 'Sanierung' das 'Sparen' vergessen worden. Daß der Ausschuß schon bei 4 resp. 8 Wochenbeitragsresten erfolgen solle, sei jedenfalls eine 'Konzession' an solche Kollegen, die infolge vermehrter Ansprüche ihren Pflichten nicht mehr nachkommen können. Sie einfach durch den Ausschluß um ihre Rechte zu bringen, sei nicht nach jedermanns Geschmack. Von einer entsprechenden Resolution wurde abgesehen.

## Der Lithograph.

Teil für die Interessen der Lithographen, Kartographen, graphischen Zeichner und Maler.  
Redigiert von Fr. Schnetter, Hannover.

### Ueber unsre Naturbetrachtung.

Zu dem in No. 35 der Graphischen Presse unter gleicher Ueberschrift erschienenen Aufsatz möchte ich einiges zur Ergänzung anführen, was mir beim Lesen des betreffenden Artikels in den Sinn kam.

Der geschätzte Verfasser schildert sehr anschaulich, wie sich die Künstler unsrer Zeit die kleinliche, bis ins Kleinste gehende Wiedergabe der Natur abgeschüttelt und sich zu einer freieren, breiteren Behandlungsweise durchgerungen haben. Er empfiehlt den Lithographen und Zeichnern, sich die 'Pimpelei' zum mindesten in ihren Naturstudien abzugeben. — Eine sehr beherzigenswerte Ermahnung! Nur möchte ich in nachstehendem beweisen, daß unter Umständen bei dem 'Ins-Kleine-Gehen' nicht unbedingt die Kunst zu leiden braucht.

Wie nämlich immer, wenn man glaubt, das 'unbedingt Richtige' in der Kunst gefunden zu haben — in diesem Fall das breite, flächige Auffassen der Natur, eine Art der Wiedergabe, die ja durch den Impressionismus ungemein begünstigt wurde —, ich sage, immer, wenn man glaubt, das allein 'Richtige' in der Kunst gefunden zu haben, zeigt sich ein Rückschlag in scheinbar längst Ueberwundenen.

Wer die Maler unsrer Zeit beobachtet, wird nämlich finden, daß es einige Künstler gibt, die wieder der Natur bis ins Kleinste nachgehen, ohne daß man diese besondere Art ihrer Naturwiedergabe als verfehlt oder gar überwunden halten möchte. Ich meine die Müncher Maler Rudolf Sieck und Otto Bauriedl.

Wer die Bilder dieser Künstler sieht, wird erstaunt und erfreut zugleich sein, wie diese beiden Maler es verstehen, trotzdem sie jede Blume und jeden Grashalm wiedergeben, doch den Blick für das Ganze durchaus nicht zu verlieren. Auch ist in den Bildern durchaus nichts von der peinlichen 'photographischen Treue' zu merken, mit der manche Künstler vergangener Zeiten ihre Bilder malten.

Wie haben es nun diese Künstler zuwege gebracht, scheinbar Unmögliches — nämlich feinste Einzelheiten und große Wirkung — in einem Bild zu vereinen?

Nun — sie geben eben die Natur nicht rein materalisch, wie man sich ausdrückt, wieder, sondern sie zerlegen diese in Flächen und erreichen durch diese besondere Naturwiedergabe die eben geschilderte Wirkung.

Wer das hier Gesagte nachprüfen will, ohne daß ihm Originale zur Verfügung stehen, kann dies leicht tun, wenn er die Zeitschriften *Simplicissimus*, *Jugend* und *Kunstwart* durchsieht. Diese Zeitschriften bringen häufig Reproduktionen nach Bildern und Zeichnungen dieser Künstler.

Wir sehen also hier, wie zwei Künstler durch ihre besondere Wesensart der Natur auf ganz andre Weise, als der heute vielfach üblichen, zuleibe gehen und auch zu künstlerischen Resultaten kommen. Für viele Leute ruht die Kunst nämlich in dem Schmiß, mit dem die meisten Bilder heute gemalt sind. Alles was subtil durchgeführt ist, erscheint ihnen unästhetisch. Diese Leute haben das Wesen der Kunst nicht richtig erfaßt. Die Kunst ruht überhaupt nicht darin, daß etwas breit oder subtil durchgeführt ist. Nein, die Kunst liegt darin, daß

es der echte Künstler versteht, uns die Natur vermöge seiner Veranlagung auf seinem Bild so zu zeigen, wie er sie erschaut, erlebt hat. Er zwingt uns in seinen Bann, er lehrt uns, die Natur mit seinen Augen zu sehen. Wie weit wir ihm darin folgen können, hängt natürlich von unserer Aufnahmefähigkeit ab. Er gibt keine Ansichten, kühl und objektiv, wie die photographische Linse, sondern seine Naturwiedergaben sind subjektiv, persönlich. Je größer ein Künstler ist, desto persönlicher, eigenwilliger sind seine Bilder. Objektivität in der Kunst gibt es nicht.

Und nun, ihr Kollegen, folgt dem Ratschlag des Koll. Ad. Bl. Zieht hinaus und erfahrt und bildet euer Auge! Lernt bei der unübertrefflichen Lehrmeisterin Natur! Aber vor einem möchte ich euch noch warnen: Glaubt nicht, daß ihr das, was ihr Schönes in der Natur gelernt habt, heute schon allzuoft im geschäftlichen Leben verwerten könntet!

Es kann sein, daß der Lithograph, der am Sonntag seinen Geschmack an den unermeßlich schönen Formen und Farben der Natur gebildet hat, am Montag Ansichtskarten zu lithographieren bekommt, auf denen ein »süßer« Junge auf einem aus Vergißmeinnichtblüten gebildeten Fahrrad sitzt. Es soll so etwas geben! Da rate ich ihm dann, das, was er am Sonntag gelernt hat, bei dieser Arbeit vollständig zu ignorieren. Denn mit Natur haben derartige Scheußlichkeiten wenig zu tun. Und mit Geschmack noch viel weniger.

L. Suttkus.

## Der Steindrucker.

Teil für die Interessen der Stein-, Zink-, Aluminium- und Notendrucker.

### Die „außerordentlichen Arbeiter.“

Wenn man das Tun und Treiben des Menschen einigermaßen psychologisch zu beurteilen vermag, bietet der tägliche Verkehr mit den Nebenmenschen, besonders mit den Nebenarbeitern, eine Fülle von Anregungen. Da kann man bei genauerem Beobachten die interessantesten Wahrnehmungen machen. Denn jedes Individuum unterscheidet sich ja durch seine persönliche Eigenart von anderen, jeder Einzelne hat seine besonderen Wünsche und Gedanken, auf deren Erfüllung in der ihm entsprechenden Art und Weise er hofft. Die Millionen von Arbeitern und Arbeiterinnen streben aber im Grunde genommen trotz aller Verschiedenartigkeit ihrer Wünsche, trotz aller Gegensätzlichkeit der individuellen Lebensauffassungen nach einem gemeinsamen Ziel: einer Verbesserung ihrer Daseinsbedingungen. Nur glauben die einen, dieses Ziel am Besten durch romantische Abenteuer, wie sie so schön in den Schauerromanen geschildert werden, zu erreichen, während andere sich auf einen glücklichen Zufall vertrusten und wieder andere der Befriedigung ihrer Wünsche durch blöde Eitelkeit oder auch durch ehrgeizige, egoistische Streberei näher zu kommen suchen. Aber alle, die diesen eiteln und naiven Hoffnungen nachhängen, begehen einen großen Selbstbetrug, denn derartige absurde Ideen und Wege führen niemals zu einer Verbesserung der Lebenslage. Diesem gemeinsamen Ziele näher zu kommen bedarf es vielmehr der Konzentrierung aller Kräfte zum gemeinsamen Handeln. Nun erfordert aber gerade die Zusammenfassung der vielgestaltigen individuellen Kräfte, die Unterordnung der verschiedenartigen Einzelwünsche zum Nutzen der gemeinsamen Bestrebungen die Überwindung ganz bedeutender Schwierigkeiten, die hauptsächlich durch die große Gedankenlosigkeit, in der noch so viele Arbeiter dahin träumen, bedingt sind. Das geistige Ruhebedürfnis großer Massen ist also der gewaltigste Hemmschuh für die Aufwärtsbewegung der Arbeiter in wirtschaftlicher und politischer Beziehung.

Die Unternehmer kommen nun dieser geistigen Bedürfnislosigkeit im weitesten Maße entgegen, denn sie haben schon längst erkannt, daß die Gedankenlosigkeit der eigentliche Hort der philisterhaften Zufriedenheit ist und die sicherste Grundlage bildet zu der vielgerühmten Harmonie zwischen Arbeitern und Kapitalisten im wohlverstandenen Interesse der Letzteren. Die Unternehmer bringen daher auch die verschiedensten Mittel in Anwendung, um die Arbeiter in ihrer glückseligen Harmonieauselei zu erhalten und auf diese Art ihren Blick für die reale Wirklichkeit zu trüben. Da werden Arbeiterkolonien, Fabrikkonsumvereine, Pensionskassen und noch allerlei andere Wohlfahrtseinrichtungen gegründet, um den Arbeitern ein behagliches und erträgliches Dasein vorzugaukeln. Da erfährt die väterländische Vereinsmeierei, durch die das Spieß- und Philisterum gezüchtet werden soll, die kräftigste Unterstützung, um die Arbeiter von der gewerkschaftlichen und politischen Tätigkeit abzuhalten. Mit allen Mitteln und auf allen möglichen Gebieten wird auf die Gedanken- und Einsichtslosigkeit der Arbeiter spekuliert.

Diese Spekulation auf die Einfalt und Gedankenlosigkeit ist bedauerlicherweise nicht ganz ohne Erfolg, wie das indifferente Verhalten so vieler Arbeiter gegenüber den gewerkschaftlichen und politischen Bestrebungen der eigenen Klassengenossen beweist, wie das auch im besonderen durch diejenigen be-

wiesen wird, die eine Verbesserung ihrer Lebenslage dadurch zu erreichen suchen, daß sie sich zur Regelung ihrer Arbeitsverhältnisse auf Einzelabmachungen mit ihren »Arbeitgebern« einlassen. Derartige Einzelabmachungen zeigen klar und deutlich, wie oft dabei die Arbeiter ein Opfer ihrer Einsichtslosigkeit werden, weil sie den Wert ihrer Arbeitskräfte nicht zu schätzen wissen. So hat sich z. B. ein Rotary-Maschinenmeister, um eine Verbesserung seiner Arbeitsbedingungen zu erzielen, auf monatliche Kündigung und Lohnzahlung eingelassen. Sein Lohn erhöhte sich dadurch von 33 Mk. wöchentlich auf 150 Mk. pro Monat, das macht pro Tag 25 Pf. mehr. Dafür fordert der Unternehmer nur die doppelte Arbeitsleistung, nämlich 7-8000 Druck am Tage. Für 25 Pf. täglichen Mehrlohn leistet also ein solcher überschläuer Vertragsarbeiter das doppelte Quantum an Druckbogen, läßt sich durch die monatliche Kündigung eine weitere Beschränkung seiner Freizügigkeit gefallen und erschwert sich durch die monatliche Lohnzahlung eine geordnete Führung seines Haushaltes. Aber trotz alledem ist er mit dieser vertraglichen Regelung seines Arbeitsverhältnisses zufrieden, denn er ist ja dadurch zum »außerordentlichen Arbeiter« avanciert.

Solche »außerordentlichen Arbeiter«, deren es ja eine ganze Anzahl gibt, sind es nun gerade, die durch ihre »außerordentliche Gedankenlosigkeit« dem Profitinteresse der Unternehmer zum Nutzen sind, wie der oben zitierte Fall zur Genüge beweisen wird. Daher ist es auch ganz klar, daß die Unternehmer alle diejenigen Bestrebungen unterstützen, die darauf gerichtet sind, die Arbeiter in ihrer gedankenlosen Gefügigkeit zu erhalten, um sie so desto gründlicher ausbeuten zu können. Diese Gedankenlosigkeit und philisterhafte Zufriedenheit zu bekämpfen, ist eine der wichtigsten Aufgaben der gewerkschaftlichen und politischen Arbeiterbewegung. Durch unablässige Aufklärung muß dem Arbeiter allmählich der wirkliche Wert seiner Stellung im heutigen Produktionsprozeß zum Bewußtsein gebracht werden. Und wenn dann der Einzelne anfängt, über seine wirtschaftliche Lage nachzudenken, wird er sich nicht mehr so willig als Ausbeutungsobjekt gebrauchen lassen, sondern wird vielmehr in richtiger Erkenntnis des Wertes seiner Arbeitskraft energisch für eine Verbesserung seiner Lohn- und Arbeitsverhältnisse eintreten, aber nicht durch Einzelabmachungen, sondern im Verein mit seinen Klassengenossen. Denn nur im Zusammenwirken aller Arbeiter liegt der dauernde und volle Erfolg begründet. E. O. H.

### Aus den Sektionen.

**Berlin (Steindr.).** Die Mitgliederversammlung vom 9. September nahm den Bericht von der Hamburger Generalversammlung entgegen. Der zahlreiche Besuch bewies das Interesse, das die hiesige Kollegenschaft der Tagung und den Beschlüssen von Hamburg entgegen bringt. Die Delegierten unserer Filiale hatten sich die Berichterstattung geteilt. Erklärlicherweise sah man besonders dem Resultat der Statutenberatung mit Spannung entgegen. Hierüber berichtete Kollege Haß. Wohl keiner der Delegierten, so führte er aus, die für das neue Statut gestimmt haben — und es ist in dritter Lesung einstimmig angenommen worden —, erwartet, daß unsere Kollegen ohne Erklärung die Annahme verstehen würden. Aber wenn man die jetzige Fassung der Statuten richtig beurteilen will, dann muß man auch über ihre Ursachen klar sein. Sämtliche Abrechnungen seit 1905 beweisen, daß unser Verband vielmehr einer Versicherungsgesellschaft als einer Kampforganisation gleicht. Der weitaus größte Teil der Einnahmen mußte für Unterstützungszwecke aufgewendet werden; für Hebung unserer wirtschaftlichen Lage verblieb nur wenig. Es kommt hinzu, daß die Unterstützungen in der alten Form innerhalb weniger Jahre die gesamten Beiträge aufgebraucht und somit den Ruin der Kasernenverhältnisse herbeigeführt hätten. Da mußte denn die Generalversammlung einschneidende Änderungen vornehmen; andere Wege blieben nicht übrig. Wenn bemängelt wird, daß trotz der Beitragserhöhung die Rechte der Mitglieder gekürzt worden sind, so ist darauf zu erwidern, daß die mehr zu erhebenden 10 Pfennig durch ihre Verwendung in der Invalidenkasse doch nur zur Sicherung der Mitgliederrechte dienen werden. Die Kranken- und die Invalidenkasse sind so gestellt worden, daß sie die an sie zustellenden Ansprüche aus den für sie eingezahlten Beiträgen ohne Zuschüsse aus der Gewerkschaftskasse werden erfüllen können. — In der Diskussion, die sich im allgemeinen zustimmend erklärte, wurden auch die Befürchtungen ausgesprochen, daß durch die Reduzierung der Kranken- und Invalidenunterstützung wohl mancher Kollege kein Interesse mehr an der Aufrechterhaltung seiner Mitgliedschaft haben werde. In seinem Schlußwort entgegnete der Referent: Hohe Unterstützungen beziehen ohne zu fragen, woher das Geld kommt, und dann schimpfen, wenn nicht mehr so viel gibt, ist eine sehr bequeme Art. Aber die Nörgler gegen unsere Beschlüsse sollen uns doch einmal zeigen, wie sie sich unseren Verband in seiner Entwicklung denken. Durch die vielen und hohen Unterstützungen, wie sie von keiner anderen deutschen Gewerkschaft gezahlt werden, haben unsere Kollegen leider den Blick

für die wirklichen Tatsachen verloren. Wir als Verwaltung haben nicht den Mut, von einer Generalversammlung zur anderen für eine Beitragserhöhung einzutreten. Wohl hätte man die Kürzungen der Unterstützungen noch 3 Jahre hinausschieben können, aber sicherlich würden sie dann schwieriger durchzuführen sein. — Eine Resolution lag nicht vor. Jedoch der Geist, der die Versammlung beseele, legte Zeugnis ab, daß die Berliner Kollegen bereit sind, für den Verband und zum Wohle der Allgemeinheit im Sinne der Generalversammlung zu wirken. Das bewiesen auch die allseitigen Beifallskundgebungen nach Beendigung des Schlußwortes und das brausende Hoch auf den Verband am Schlusse der Versammlung. — Die Versammlung wählte noch die auf der Steindruckerkonferenz beschlossene Zentralkommission und stellte unsere Vertreter für die Hauptvorstandswahl auf.



## Feuilleton.

### International.

International! Dieses Wort, das zuerst von Bentham im Jahre 1780 geprägt wurde, spielt in unserm heutigen Leben eine große, wichtige Rolle. Ueberall lesen und hören wir von internationalen Kongressen, Konferenzen, Vereinbarungen, Ausstellungen usw. Unser modernsten Verkehrsmittel, zu denen sich in Zukunft die Luftfahrzeuge gesellen werden, machen es uns möglich, in einem Tage oder in noch kürzerer Zeit aus einem Land in das andre zu reisen. Nur durch die Zollrevision werden wir erinnert, daß die landesfarbigen Grenzpfähle passiert sind, und früher oder später klingen fremde Laute an unser Ohr. Ueberall dort, wo man die Muttersprache des andren lernt und übt, werden die nationalen Schranken völlig vergessen gemacht. Man kommt sich geistig näher und harmoniert miteinander. Durch dieses Sprachstudium muß jedoch einer wie der andre viel kostbare Zeit verbrauchen, um die Sprache des andren zu verstehen. Ja, wenn es wenigstens nur diese eine Sprache wäre, die man lernen brauchte, wenn man nicht schon morgen vielleicht wieder gezwungen wäre, abermals eine andre Sprache als Verständigungsmittel zu benutzen. Wer aber soll das alles erlernen und vor allem wann?

Wir wandern durch eine große ausländische Stadt. In den Straßen fallen uns verschiedene Aufschriften in die Augen. Hier steht »Hotel Central«, dort »Cafe Imperial«. Das Wort »Restaurant« vertritt auch hier die Haltestelle für durstige und hungrige Seelen. Und so finden wir vieles, was uns auch in unser Muttersprache bekannt, aber trotzdem international ist. An den Läden steht »Telefon«, an einem Schaukasten »Fotograf«. Und alles ist zu lesen, denn es ist mit denselben Buchstaben geschrieben wie die Worte unserer Sprache. Eine Musikalienhandlung, an der wir vorübergehen, erinnert uns auch an die Internationalität der Musikschrift, der Noten.

In der Stadt wird ein internationaler Kongreß abgehalten. Im Kongreßsaal interessiert uns selbstverständlich nur das in unser Muttersprache Gesprochene, während uns die unverständlichen Laute fremder Sprachen fast unerträglich sind. Das allgemeine Interesse wird dadurch geschwächt. Unruhe entsteht, und vor allen Dingen geht Zeit verloren. Die Uebersetzungen können nicht das bringen, was verlangt wird. Verschiedenes Sprechen, verschiedenes Denken! Uns fehlt also ein gemeinsames internationales Verständigungsmittel, eine internationale Hilfssprache! Mit Professor Conturat-Paris müssen wir sagen, daß die Notwendigkeit einer solchen von niemandem mehr bestritten werden kann.

Denken wir nun darüber nach, ob eine derartige Sprache überhaupt möglich ist, so kann die Antwort wohl »Ja« lauten. Unsere europäischen Sprachen bilden drei große Sprachgruppen, die romanische, die germanische und die slavische. Und weiter haben diese drei großen Sprachfamilien wiederum eine gemeinsame Mutter, die auf außereuropäischem Boden zu suchen ist. Wir geraten dabei ins Wunderland Indien, wo das alte Sanskrit Verwandtschaft mit unsern Sprachen zeigt. Diesen großen Sprachstamm nennt man zum Unterschied vom chinesischen und polynesischen den indogermanischen. Viele Benennungen von Sachen und Begriffen, die trotz der stetigen Entwicklung geblieben sind, z. B. die Namen von Zahlen, Geschlechtern und Verwandtschaften, haben in allen Sprachgattungen denselben indogermanischen Sprachstammes eine frappante Ähnlichkeit, abgesehen von kleinen Abweichungen in Aussprache und Schrift, so daß z. B. die Zahlwörter, eins, zwei, drei usw. immer ähnlich den un, du, tri, quar usw. klingen oder geschrieben werden. Und so finden wir in den verschiedenen Kultursprachen die gleichen Wörter wie Unikum, Union, Dualismus, Duett, Triole, Triangel und viele andre mehr. Man muß also zu dem Schluß kommen, daß ein internationales Verständigungsmittel weder künstlich gemacht zu werden braucht, noch daß eine bestimmte lebende, nationale Sprache dazu bestimmt werden kann, letzteres schon nicht wegen der Schwierigkeiten des Erlernens und wegen der ungerechten Bevorzugung der in Frage kommenden Nation, die große Vorteile daraus schöpfen würde. Es ist so, wie Dr. Borgius einmal schrieb: »Alle Sprachen haben, wie

